

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
 Halbjährlich " 2. —
 Bei der Expedition abgeholt jährlich 3. 60.
 " " " " halbjährlich 1. 80.

N^o 44.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Kr.
 Bei Wiederholungen 6 "
 Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 "
 Bei Wiederholung 8 "

Sarnen, 1872.

2. November.

2. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren **Saasenstein & Vogler** in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin und Leipzig.

Der 27. Oktober in Obwalden

war, obgleich schon im Spätherbst, ein ziemlich heißer Wahltag. Wie in andern Kantonen, so hatten auch hier zwei große Partheien sich gebildet und jede derselben ermangelte nicht, Alles aufzubieten, um den Sieg zu erringen. Auf der einen Seite standen vierzehn der hochgestellten, achtbarsten Männer um ihren Freund, den Hr. Obergerichtspräsidenten Hermann, erschienen sogar mit eigener Unterschrift mit ihrem „Wahlorschlag“ vor dem Volk und hofften so zuversichtlich, die Nationalrathswahl ihres Mannes durchzusetzen. Auf der andern Seite jedoch stand die eiserne Konsequenz, nach welcher ein Mann, welcher an letzter Landsgemeinde noch den Stand Obwalden zu vertreten nicht mehr für würdig erachtet wurde, auch acht Tage später als Vertreter des Volkes nicht mehr paßen konnte; es war dies nichts Anderes als die Grundsätzlichkeit, mit welcher selbst unsere heftigsten Gegner, die Centralisten oder Revisionisten, nur solche Männer nach Bern schicken, welche ihre Gesinnungen haben und ihre Interessen verfechten; und es war dieses Verfahren so naheliegend, so natürlich und nothwendig, daß der gesunde Sinn des Volkes an jeder andern Politik irr geworden wäre. Eine Thatsache, die am letzten Sonntag abermals sich glänzend bewiesen hat indem sogar, gegen alles Erwarten, die ehrenwerthesten und hochgestellten Männer mit ihrer Unterschrift das Volk nicht eines Andern zu belehren vermochten.

Weit entfernt, diesen geachteten Männern unedle Absichten unterzujubeln zu wollen, anerkennen wir, wie billig und recht, Jedem seine eigene Anschauung und persönliche Meinung. Frei ist der Mann, der seine Ansicht aussprechen und dabei stehen darf. Selbst dem Hr. alt-Ständerath Hermann haben wir seine Verdienste um unser Land nie abgesprochen, wenn auch seine „Obwaldner Zeitung“ mit ihren Grundsätzen dem Kanton und ihm selber entschieden keinen Gewinn gebracht hat. Deshalb vermögen wir aber heute noch es nicht einzusehen, warum er nach seinem Fall als Ständerath wieder als Nationalrath so stark empfohlen werden konnte. Allein Jeder hat seine Meinung und Keinem soll es verargt werden, wenn er dieselbe verfocht. Der Kampf ist nun entschieden und — der Sieg ist unser.

Wenn auf hoher See die Wellen hoch gehen und schäumende, lärmende Wogen einander sich brechen, so legt sich der Sturm wieder, wenn er vertobt hat und das Meer glätet sich wieder zum ruhigen, spiegelklaren See. Wenn der Arzt sein scharfes Messer in das kranke Fleisch setzt oder mit glühendem Eisen die Wunde verbrennt, so schmerzt diese Operation allerdings empfindlich, aber: „Geduld, mein lieber Patient, die Sache wird bald wieder besser und zwar um so schneller, je gründlicher (oder grundsätzlicher) dabei verfahren wird.“ So wird der Kranke getröstet und der unbekannt Fremde beruhiget, der beim Kräuflern der Meereswellen sein Leben in Gefahr sieht.

Und so tröstet auch der „Volksfreund“ sich. Die Wogen giengen zwar hoch die letzte Woche, es ist wahr, aber wer wollte glauben, daß der „Volksfreund“ allein diese alle in Bewegung gebracht habe? Das Register aller Anfeindungen von Seite unserer Gegner lassen wir diesmal ruhig auf der Seite; eine Abrechnung dieser Art wäre ohnehin nutzlos. So wichtige Wahlen, wie sie jetzt Woche für Woche getroffen werden mußten,

können nie vorübergehen ohne etwelche Erbitterung, darum sei man gerecht auch der Gegenparthei und entschuldige sie, so gut wie möglich. Der „Volksfreund“ wenigstens wird darüber Keinen großen, wenn er auch letzte Woche nicht überall gute Aufnahme fand. Mußte er auch zerrissen und verbrannt werden, so ertrug er doch dieses harte Schicksal viel lieber von Gesinnungsgegnern als von seinen eigenen Freunden. Dulce et decorum est pro patria mori — Süß und schön ist der Tod für das Vaterland. —

Dir aber, wackeres Volk von Obwalden, noch ein Wort des Dankes für deine treue Haltung an acht konservativer, unetwegter Grundsätzlichkeit. „Grad aus!“ das ist der nächste, beste Weg zu einem guten Ziel. Das hat sich auch am letzten Sonntag wieder gezeigt. Sollte darum auch in Zukunft wieder eine ähnliche Gelegenheit zu dergleichen Wahlen und Abstimmungen sich bieten, so laßt uns wieder einmütig zusammenstehen, denn einig sind wir Meister.

Wer recht und ehrlich denkt,
 Und mir auch Glauben schenkt,
 Dem reiche ich die Hand.
 Gott segne unser Land!

Ein Spiegel für Alle.

Gut ist es, wenn man auch nach geschehener That mit sich selber gewissenhaft zu Rathe geht und sich fragt, ob man seine Handlungsweise rechtfertigen könne oder nicht. Darum wollen wir am Schluß der getroffenen Stände- und Nationalrathswahlen zur Rechtfertigung der Einen und zur Beurtheilung für Alle auch noch ein wichtiges Wort des berühmten, hochw. Bischofs von Mainz in Erinnerung bringen. Er sagt bezüglich der Wahlen:

„Eure allgemeine Bürgerpflicht müßt ihr vor Allem betheiligen bei den Wahlen. Wer dadurch, daß er mit seiner Schuld entweder an der Wahl nicht theilnimmt, oder eine schlechte Wahl trifft, die Veranlassung wird, daß in der Gemeinde oder im Staate ein Gewählter einen schlechten Einfluß übt, ist für allen Schaden vor Gott mitschuldig, der aus diesem Einfluß entspringt. Wer einem Menschen ein Messer in die Hand giebt, von dem er weiß, daß er das Messer mißbrauchen wird, um einen Andern zu ermorden, ist selbst ein Mörder; wer einem Diebe den Schlüssel gibt, da er doch weiß, oder wissen müßte, daß er den Schlüssel zu einem Diebstahl benützen wird, ist selbst ein Dieb. Ganz dasselbe gilt von allen Wahlen. Wann du nicht wählst aus Feigheit oder aus Trägheit, oder wenn du schlecht wählst, so bist du vor Gott verantwortlich für alles Böse, was daraus entsteht. Als Christ und Bürger bist du verpflichtet, bei einer Gemeindevahl nur den zu wählen, von dem du als vernünftiger Mensch die Ueberzeugung haben kannst, entweder weil du ihn selbst hinreichend kennst, oder weil er dir von Menschen empfohlen ist, auf deren Urtheil du hinreichend bauen kannst, daß er sein Amt zum wahren Wohle der Gemeinde verwenden werde, namentlich zur Hebung der Sittlichkeit und der Religion. Wenn du anders wählst, wenn du dir durch deine Wahl die Gunst und den Schutz eines einflussreichen Mannes verschaffen willst, wenn du dein Interesse im Auge hast und nicht das Interesse der Gemeinde, wenn du sogar dein materielles Interesse deinem und der Gemeinde sittlichem Interesse vorziehst, wenn du vielleicht einen Manu wählst, von

dem du allen Grund hast, zu fürchten, daß er deine Religion beschädigt, so handelst du eben so unchristlich wie unsittlich.

An den Wahlen sieht man in besonderer Weise, wie alle angebliche Freiheit Lüge wird ohne Religion. Nur ein religiöses Volk wird nach sittlichen Grundsätzen wählen. Das ist offenbar. Wo aber nicht sittlich-religiös gewählt wird, wo die Wähler nicht nach dem Gewissen, nach innerer Ueberzeugung wählen, da wird das ganze Staatswesen, so weit es eine freie, volksthümliche Entwicklung vorstellen soll, bodenlose Lüge. Ich kenne nichts, was den angeblichen Fortschritt, die angebliche Bildung, die angebliche volksthümliche Entwicklung so sehr in seiner Nichtigkeit und Lügenhaftigkeit darstellte, als dieses Parteigetriebe bei den Wahlen in den meisten Ländern. Wer die sittlichen Grundlagen des Wahlaktes erschüttert, verlegt nicht nur jede freie Entwicklung in ihrem Grunde, sondern entehrt und entwürdigt zu gleicher Zeit das Volk. Schon die Art und Weise, wie so viele angeblichen Volksfreunde die Wahl treiben, ist ein Beweis, daß sie das Volk weder achten noch lieben, sondern nur als eine blinde Masse behandeln, die sie benutzen wollen, indem sie das Schlechteste, was im Menschen ist, Eigennutz und Leidenschaft, in ihm anregen. Nur das Christenthum kann uns ein sittlich und freiwählendes Volk geben.

Eidgenossenschaft.

Die Nationalrathswahlen sind im Ganzen so ausgefallen, wie vorauszusehen war d. h. die Jungen sind nicht viel besser als die Alten. Hätten Alle gewählt wie die Urkantone, ja dann würde keine Revision mehr zu fürchten sein. Aber die großen Kantone wählten nach der neuen Wahlkreiseinteilung und der Zunahme der Bevölkerung noch mehr Revisionisten als sie vorher hatten. Bis jetzt sind 83 Revisionisten und 43 Anti-Revisionisten gewählt. Doch haben auch die Föderalisten jetzt wenigstens 7 Stimmen mehr als sie vorher hatten. Neuwahlen sind 35, neun stehen noch aus.

Eidgenössisch-militärische Fahrlässigkeit. Nach dem Berichte der Kommission, welche das eidg. Militärdepartement beauftragt hatte, die Unglücksfälle in Thun, welche zwei Artilleristen das Leben gekostet, sowie ihre Ursachen zu untersuchen, ist es bewiesen, daß diese Unglücksfälle und die beim Truppenzusammenzug in St. Gallen hätten verhütet werden können, wenn die oberste Direktion die nothwendigen Maßregeln getroffen hätte. Hoffentlich wird nun die Eidgenossenschaft für die Zukunft der armen Familie sorgen, welche in Folge der Nachlässigkeit der eidgenössischen Beamten ihrer Stützen beraubt, ins Unglück gerathen sind.

Presse. Die Verleger sämtlicher in Biel erscheinenden Zeitungen haben sich dahin geeinigt, in Anbetracht der Preiserhöhungen der Arbeiterlöhne und des Papiers u. s. w. eine Erhöhung des Insertionspreises vorzunehmen. Dieser Schritt dürfte auch anderwärts Nachahmung finden. Doch möchten wir diesen Andeutungen keine allzubestimmte Adresse geben.

Vorarberger Bahn. Die Bahnstrecken Lochau-Lindau und Feldkirch-Buchs mit den Stationen Lindau, Neudeln, Schaan-Baduz und Buchs wurden definitiv am 24. ds. Mts. dem öffentlichen Verkehr übergeben.